

„Schwarz bin ich, doch schön“ (Hld 1,5) – Vom Streit in der Bibel um die Fremden und das Fremde

Thomas Nauerth

Biblisches zum Einstieg in eine Tagung¹, einerseits ein Klassiker, andererseits vielleicht doch ein alter Zopf? Vielleicht insgeheim begleitet von der leisen Skepsis, was soll das alte Buch denn hier, ist der Abstand zur Gegenwart nicht doch ein bisschen arg weit? Ich möchte daher nicht nur ein paar Texte in Erinnerung rufen, vielleicht auch neu beleuchten, sondern werde auch noch etwas Grundsätzliches zu diesem alten Buch Bibel sagen, das helfen kann die zitierten Texte besser zu verstehen. Außerdem wird dadurch deutlich, warum ich der Meinung bin, dass die Bibel noch immer, und gerade bei unserem Thema als Buch der Orientierung dienen kann.

I Eine Frau widerspricht und die Bibel bewahrt ihren Widerspruch

Sollte selbst die heilige Schrift Vorurteile haben? Nun, zumindest die Menschen, die uns in der heiligen Schrift begegnen, waren in der Regel nicht ganz durchgehend heilige Menschen. Sie hatten ihre damaligen kulturellen, also Zeit, landes- bzw. ortstypischen Vorurteile. "Aus Nazareth? Kann von dort etwas Gutes kommen?" (Joh 1,46)

So klingt auch in Hohelied 1,5, wenn man den Satz so übersetzt, wie in der Einheitsübersetzung², noch recht deutlich an, dass hier gegen etwas gesprochen wird, gegen ein Vorurteil schwarzen Menschen gegenüber: „Schwarz bin ich, doch schön.“

Ein großes Wunder der Bibel, immer wieder zu finden, und doch oft schwer zu bemerken, ist die schlichte Tatsache, dass solche Positionen, Positionen von Minderheiten, die sich gegen herrschende Vorurteile stellen, in diesem Buch laut werden, hier ihre Stimme, ihre bleibende Stimme und damit ihr bleibendes Recht erhalten – gegen alle kulturelle Geläufigkeit. Das ist wahrlich nicht wenig. Normalerweise bekommen Minderheiten in den offiziellen heiligen Schriften ihrer Gesellschaft kaum je Stimmrecht. Die Bibel ist da anders.

¹ Vortrag auf der Herbstkonferenz 2022 zum Thema "Vorurteile, Feindbilder und Rassismus als Herausforderung der Friedensarbeit" von Church and Peace; DMFK, VB und MFB in Karlsruhe, die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten.

² Ein Blick in andere Übersetzungen zeigt, dass häufig das verbindende hebräische Partikel mit "und" übersetzt wird (Elberfelder Übersetzung ["Schwarz bin ich *und* doch anmutig"]; Luther Übersetzung 2017 ["Ich bin schwarz *und* gar lieblich"]; Zürcher Übersetzung ["Dunkel bin ich *und* anmutig"]; Bibel in Gerechter Sprache ["Schwarz bin ich *und* schön"]). Der Verdacht liegt nahe, dass man bewusst nicht mit "aber" übersetzen wollte, um nicht zu suggerieren, hier muss sich jemand gegen rassistische Vorurteile verteidigen. Doch der Kontext zeigt eindeutig, hier verteidigt sich jemand!

Wer aber bekommt nun genau Stimmrecht in diesem Buch? Wer spricht da eigentlich in diesen Liebesliedern? Eine erste interessante Beobachtung: es ist eine Frau, die hier Stimmrecht bekommt. Denn eine Frauenstimme spricht und singt von ihrem Geliebten – und von ihrer Liebe:³ "O, dass er mich tränkte mit Küssen seines Mundes / deine Liebe ist süßer als Wein / der Duft deiner Salben ist süß" (Hld 1,2.3a) Die neugierige Frage drängt sich auf, welche Frau hören wir hier? Nicht nur das Adjektiv "schwarz" ist für die Beantwortung dieser Frage wichtig, sondern vor allem die Besonderheit, dass diese Frau sich an die Töchter Jerusalems wendet, sich von diesen Töchtern abgrenzt: "Schwarz bin, doch schön, *ihr Töchter Jerusalems!*"

Welche Frau könnte in so einem Gegensatz zu Töchtern Jerusalems stehen? Auf diese neugierige Frage gibt es möglicherweise tatsächlich eine sehr konkrete Antwort, zumindest, wenn man das Hohelied im Gesamt der heutigen Bibel liest.

Immer schon ist aufgefallen, dass von König Salomo an nicht wenigen Stellen im Hohelied die Rede ist, es beginnt ja gleich mit der Überschrift Hld 1,1, in der der Name Salomo fällt. Die Übersetzung von Hld 1,1 ist schwierig, es geht wohl um "Zueignung an Salomo, der hier als Empfänger der (...) Komposition gekennzeichnet werde"⁴. Man hat diese Salomobezüge und Anspielungen in der Regel aber nicht ernst genommen, sondern als literarisches Stilmittel ("Königstravestie") angesehen. Wenn man sie dagegen ernst nimmt, dann muss man fast zwangsläufig an die Notiz über Salomos fremde Frau aus Ägypten denken: "Salomo verschwärgerte sich mit dem Pharao, dem König von Ägypten. Er nahm eine Tochter des Pharao zur Frau und brachte sie in die Davidstadt, bis er sein Haus, das Haus des HERRN und die Mauern rings um Jerusalem vollendet hatte." (1 Kön 3,1).

Wenn Salomo eine ägyptische Prinzessin zur Frau hatte, könnte es nicht sein, dass wir hier im Hohelied ihre Stimme hören?⁵ "In der Eröffnungsszene des Hohelieds hören wir

³ Es "steht die Frau offenkundig im Mittelpunkt, ihre Lieder eröffnen und beschließen die Sammlung, von ihr geht die Initiative zur Liebe aus. Manche Ausleger nehmen daher an, dass es sich um einen Monolog der Frau handle, in dem die Rede des Geliebten zitiert wird." (Rösel, Martin, *Bibelkunde des Alten Testaments. Die kanonischen und apokryphen Schriften. Mit Lernübersichten* von Dirk Schwiderski, Göttingen 10., veränd. Aufl. 2018).

⁴ So Crüsemann („... für Salomo“? Salomo und die Interpretation des Hohenliedes, in: Hossfeld, F.-L. (Hg.), *Das Manna fällt auch heute noch. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments* (HBS 44), Freiburg i.Br. 2004, 141-157); zitiert nach Häner, Tobias, "Salomo und das Lied der Lieder. Die Überschrift des Hoheliedes in kanonisch-intertextueller Perspektive. In: *BN NF 172* (2017) 13-42.25 A 63.

⁵ Dichter immerhin haben, unbeirrt von wissenschaftlicher Exegese, des öfteren ein Zwiegespräch zwischen Salomo und seiner fremden Frau gesehen, vgl. "O Sulamith! das Reich ist mein Erbe, // Die Lande sind mir untertänig, // Bin über Juda und Israel König - //Doch liebst du mich nicht, so weck ich und sterbe. (Heinrich Heine). In der Theologiegeschichte waren es u.a. der syrische Theologe Theodor von Mopsuestia (350-428), der das Hohelied als Salomos Verteidigung seiner Liebe zur ägyptischen Prinzessin verstand und der humanistische Theologe Sebastian Castellio (1515-1563), der darüber mit Calvin in Streit geriet und aus Genf ausgewiesen wurde.....

die Stimme einer Frau, die sich nach der liebenden Begegnung mit einem König sehnt."⁶ Bereits in der Eröffnung heißt es: "Der König führt mich in seine Gemächer. Jauchzen lasst uns, deiner uns freuen, / deine Liebe höher rühmen als Wein. / Dich liebt man zu Recht." (Hld 1,4). Auch die Abgrenzung von den "Töchtern Jerusalems" würde sich auf diese Weise ganz natürlich erklären.

Eine ägyptische Prinzessin als entscheidende Protagonistin des Hohelieds, das würde auch gut zum literarischen Profil der Frau passen, deren Stimme wir in diesen Liedern immer wieder vernehmen. Sehr treffend wird sie umschrieben als eine

"selbstbewusste Geliebte, die ihrem Freund geistreich und erotisch, neckend und herausfordernd begegnet (...) dieser Schulammit sind Stil und Strukturen poetischer Sprache nicht fremd: Sie wechselt spielerisch zwischen unterschiedlichen Tonlagen, wendet Gleichnisse und Metaphern erhellend und verdunkelnd an, weiß Parallelismen, Assonanz, Reim und Alliteration, Wiederholung, Wortspiel und Doppeldeutigkeit kunstvoll einzusetzen."⁷

Eine hochgebildete ägyptische Prinzessin wäre in der Tat eine solche 'selbstbewusste und geistreiche Geliebte', zugleich würde damit aber auch das Hohelied zu einem spannenden, dramatischen theopolitischen Statement. Denn die Heirat des Salomo mit einer ägyptischen Prinzessin, einer fremden Frau also, wird nicht immer so neutral erzählt wie in 1 Kön 3. In 1 Kön 11 heißt es:

"König Salomo liebte neben der Tochter des Pharao noch viele andere ausländische Frauen: Moabiterinnen, Ammoniterinnen, Edomiterinnen, Sidonierinnen, Hetiterinnen. Es waren Frauen aus den Völkern, von denen der HERR den Israeliten gesagt hatte: Ihr dürft nicht zu ihnen gehen und sie dürfen nicht zu euch kommen; denn sie würden euer Herz ihren Göttern zuwenden." (1 Kön 11,1-2)

Die Liebe zu fremden Frauen als Sünde des Königs: die Autoren, Redaktoren des Königsbuches (*es werden Theologen gewesen sein, vor allem aber werden es Männer gewesen sein!*) haben ganz massive Vorurteile gegen jegliche Frauen fremder Herkunft, fremder Religion und fremder Hautfarbe. Auch einem König gegenüber kennen sie in ihren Vorurteilen keine Rücksicht, fühlen sie sich in ihren Vorurteilen doch durch die Heilige Schrift, durch Gott selbst bestärkt.

Genau das also, was in 1 Kön 11 aus religiösen Gründen verurteilt wird, die Liebe zwischen König und fremder Frau, wird im Hohen Lied gefeiert.⁸ Das Hohelied wäre so gelesen unmittelbarer Widerspruch zum religiösen Urteil der Redaktoren durch genau

⁶ Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Das Hohelied – ein Rätsellied. In: Ballhorn, Egbert / Steins, Georg / Wildgruber, Regina / Zwingenberger, Uta (Hg.), 73 Ouvertüren. Die Buchanfänge der Bibel und ihre Botschaft, Gütersloh 2018, 278-285.283.

⁷ Efrat Gal-Ed, Wer war Sulamith? Über die Geliebte im Hohen Lied. In: Simm, H.J. (Hg.), Aspekte der Bibel. Themen, Figuren, Motive, Freiburg 2017, 233-241.235.

⁸ Damit soll weder gesagt sein, dass das Hohelied *ursprünglich* für genau diesen Zweck entstanden ist, noch dass es nicht auch noch andere Bedeutungsdimensionen umfasst. Aber im heutigen kanonischen Kontext des Alten Testament ist diese theopolitische Sinnlinie m.E. sehr klar und sehr bedeutend.

die Personen, die dort Anlass der religiösen Kritik sind. Eine Frau, und dann auch noch eine solche Frau, erhebt in der Heiligen Schrift ihre Stimme und widerspricht. Man kann sich schwer vorstellen, wie skandalös das einmal gewesen sein muss, denn die Redaktoren von 1 Kön 11 sind wahrlich nicht die einzigen, die sich über fremde Frauen erregen und echauffieren.

II Angst vor und Vorurteile über fremde Frauen

Das Thema "fremde Frauen" gehört zu den Themen, die quer durch das Alte Testament immer wieder für starke Emotionen gesorgt haben. Jede Religion hat verständliche Sorgen um die Weitergabe ihrer Traditionen, in jeder Religion gibt es daher starke Kräfte, die massiv auf Abgrenzung setzen und immer wieder geht es dabei leider vor allem um, oder besser gegen die Frauen: "Als Esau vierzig Jahre alt war, nahm er Judit, die Tochter des Hetiters Beer, und Basemat, die Tochter des Hetiters Elon, zu Frauen. Sie wurden für Isaak und Rebekka Anlass zu bitterem Gram." (Gen 26,34-35)⁹ Deswegen muss in Gen 27 Jakob den Segen bekommen, zumindest in den Augen Rebekkas.

Die Erzähler in 1 Kön 13, die Salomo wegen seiner Heiraten abwerten, berufen sich auf ein explizites Wort Gottes. Dieses Wort findet sich in Dtn 7,1-3:

"Wenn der Herr, dein Gott, dich in das Land geführt hat, in das du jetzt hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen (...) dann sollst du (...) keinen Vertrag mit ihnen schließen, sie nicht verschonen und dich nicht mit ihnen verschwägern. *Deine Tochter gib nicht seinem Sohn und nimm seine Tochter nicht für deinen Sohn!*"

Die Ausstrahlung dieser Verse aus dem Buch Deuteronomium sind enorm. Im Buch Esra, Kapitel 9 wird beispielsweise direkt auf Dtn 7 Bezug genommen:

"So hat sich der heilige Same mit den Völkern der Länder vermischt und die Obersten und Beamten waren bei diesem Treubruch die Ersten. Als ich das hörte, zerriss ich mein Gewand und meinen Mantel; ich raufte mir die Haare und den Bart und setzte mich erschüttert nieder (...) jetzt, unser Gott, was sollen wir nach alledem sagen? Wir haben ja deine Gebote verlassen. Du hast durch deine Diener, die Propheten, geboten: Das Land, in das ihr kommt, um es in Besitz zu nehmen, ist ein beflecktes Land; denn die Völker

⁹ Das Buch Genesis (Gen) ist das 1. Buch Mose, es folgen Exodus (Ex), Leviticus (Lev), Numeri (Num) und als fünftes Buch Mose das Deuteronomium (Dtn). Diese fünf Bücher Mose werden im Judentum bis heute als Tora (auf deutsch "Weisung", nicht Gesetz!) bezeichnet. Wenn es von Jesus in Lukas 24,27 heißt, "er legte ihnen dar, ausgehend von **Mose** und allen **Propheten**, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht", dann ist mit "Mose" genau diese Tora, also die fünf Bücher Mose (oder eben Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium) gemeint. "Propheten" ist Bezeichnung des zweiten Teils der hebräischen Bibel, ab dem Buch Josua werden die Bücher, die wir Geschichtsbücher nennen in jüdischer Tradition bis heute als "vordere Propheten" bezeichnet, die eigentlichen Prophetenbücher heißen "hintere Propheten". Eine kinderleichte dreiteilige Struktur dessen, was wir Altes Testament nennen: "Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des *Mose* und in den *Propheten* und *Psalmen*." (Lk 24,44) "Psalmen" ist die Überschrift für alle Bücher, in denen existentielle Probleme verhandelt werden, in unseren Bibeln oft als "Weisheitsbücher" bezeichnet.

der Länder haben es befleckt; in ihrer Unreinheit haben sie es mit ihren Gräueltaten erfüllt, vom einen Ende bis zum andern. *Darum dürft ihr eure Töchter nicht ihren Söhnen als Frauen geben, noch dürft ihr ihre Töchter für eure Söhne nehmen.*"

Im Buch Nehemia, in ähnlicher Zeit spielend wie das Buch Esra, wird unter ausdrücklichem Verweis auf Salomos Sünde, nämlich die Liebe zur ägyptischen Prinzessin dann zur Tat geschritten:

"Damals sah ich auch Juden, die Frauen von Aschdod, Ammon und Moab geheiratet hatten. Die Hälfte ihrer Kinder redete in der Sprache von Aschdod oder in der Sprache eines der anderen Völker, konnten aber nicht mehr Jüdisch. Ich machte ihnen Vorwürfe und verfluchte sie. Einige von ihnen schlug ich und packte sie bei den Haaren. Ich beschwor sie bei Gott: *Ihr dürft eure Töchter nicht ihren Söhnen geben noch ihre Töchter zu Frauen für eure Söhne* oder für euch selbst nehmen. **Hat sich nicht wegen solcher Frauen Salomo, der König Israels, versündigt?** Unter den vielen Völkern gab es keinen König wie ihn. Er wurde von seinem Gott geliebt; darum hatte ihn Gott zum König über ganz Israel gemacht. Aber selbst ihn haben die fremden Frauen zur Sünde verführt. Und jetzt hört man von euch, dass ihr genau dieselbe Untat begeht und unserem Gott die Treue brecht, indem ihr fremde Frauen heiratet." (aus Neh 13)

Man muss diese hässlichen, brutalen fremden- und frauenfeindlichen Texte vor Augen haben, wenn man das Hohelied liest. Erst dann kann man sich wundern und freuen über diesen poetischen Widerspruch gegen alle religiösen männlichen Ideologen der Abgrenzung und Reinheit. Das Hohelied ist ein Lied für das Recht auf Liebe über alle ethnischen Grenzen hinweg und ein Lied für die Schönheit über alle Hautfarben hinweg. Ein hohes Lied gegen tief sitzende hässliche Vorurteile. Und wenn man das Hohelied fertig gelesen hat, kann man gleich weiterblättern, auch das Buch Ruth ist heute vor dem Hintergrund dieser fremden und frauenfeindlichen Texte zu lesen. Erst dann versteht man, was es bedeutet, wenn am Ende des Buches Ruth erzählt wird, dass eine Moabiterin zur Ahnfrau des großen Königs David wird

III Die Bibel ein Buch der Widersprüche?

An dieser Stelle ist allerdings ein kleiner grundsätzlicher Exkurs nötig. Die Bibel erscheint, wenn man das Hohelied mit den gerade zitierten Texten zusammen bringt als ein zutiefst widersprüchliches Buch. Die Frage drängt sich auf, was sollen wir mit so einem Buch anfangen? Steht alles drin und das Gegenteil steht auch noch drin? Warum hat man solche widerlichen Textstücke wie Dtn 7,1-3; Neh 13 etc. nicht längst rausgekürzt. Warum nicht eine Auswahlbibel, so unter dem Slogan, zu dem, was gerade angesagt ist, hier die besten biblischen Zitate?

Die Bibel selbst, die Menschen, die die Bibel redaktionell verantwortet haben, vielleicht auch der heilige Geist selbst, denken da bemerkenswert anders. Das Menschlich all zu Übliche, die allzumenschlichen, insbesondere die all zu männlichen Vorurteile, die gesellschaftlich üblichen Einstellungen und Normen, all dies gelegentlich auch noch

flott übertragen aufs Gottesbild hin; all dies wird gerade nicht gestrichen. Aber man (oder auch frau?) setzt sich damit auseinander, es wird darüber gestritten. Die Bibel ist insofern nicht widersprüchlich, sie widerspricht sich selbst nur bewusst sehr heftig. Anders formuliert, die Bibel ist zu verstehen als leidenschaftliches Streitgespräch.

Da aber genau liegt für uns der Gewinn der Bibel, wir finden in ihr nicht einfach Texte, die uns bestätigen, sondern eine ungemein spannende Auseinandersetzung über Fragen, die uns bleibend angehen. Es sind vor allem die zwei zentralen Fragen, wer ist ER, diese göttliche Stimme aus der Wüste und was bedeutet Beziehung zu ihm für uns und unser Handeln? Und zwar fürs Handeln in allen Lebensbereichen, für unser Verhalten zu den Fremden, zu den Frauen, zur Gewalt usw. usw. Kein Vorurteil, kein Feindbild, kein Rassismus, nichts wurde dabei einfach gestrichen, nichts geglättet. Das macht die Bibel ehrlich. Sie ist kein Buch der Widersprüche, sie bearbeitet unsere Widersprüche und Vorurteile!

Sie bearbeitet diese Widersprüche auf ihre eigene Art und Weise. Ihr zentrales Mittel des Widerspruches sind (Gegen-)geschichten, vor allem Geschichten von Ervätern und Erzmüttern, seltener auch Geschichten von Propheten¹⁰ und Königen¹¹. Die Menschen der Bibel waren überzeugt, dass die "Grundgestalt der Erfahrungsvermittlung, die den Ablauf der Zeiten und die Distanz der Individuen überwindet, (...) die Erzählung" ist.¹² Sie hätten diese Überzeugung allerdings niemals so ausgedrückt, sie hätten dazu lieber auch eine Geschichte erzählt...!¹³

IV Liebe und Hass und die Frage, wer hat recht?

Am schockierendsten unter den vielen fremdenfeindlichen Texten der Abgrenzung ist mit Sicherheit Dtn 7,1-3. Denn hier scheint doch Gott selbst harte, hässliche Trennung und Abgrenzung zu fordern. Ist Dtn 7,1-3 etwa keine gültige Gottesrede?

¹⁰ Zum Beispiel in 2 Kön 6,8-23, vgl. zu dieser Erzählung Nauerth, Thomas, Die Geschichten werden sich noch wundern – Christliche Anthropologie aus friedentheologischer Perspektive. In: forum religion (4/2005) 39-41.

¹¹ Vgl. dazu Nauerth, Thomas, Die Hoffnung aber ist weiblich. Beobachtungen zum Thema „Gewalt überwinden“ in den Samuelbüchern. In: Christenlehre – Religionsunterricht – Praxis 54 (2001) 8–11

¹² Zirker, Hans: Lesarten von Gott und Welt. Kleine Theologie religiöser Verständigung. Düsseldorf 1979. 138f. Vgl. dazu Nauerth, Thomas, Bibel als Geschichte lesen! In: Ballhorn, Egbert/Steins, Georg/Wildgruber, Regi-na/Zwingenberger, Uta (Hg.), 73 Ouvertüren. Die Buchanfänge der Bibel und ihre Botschaft, Gütersloh 2018, 232-239.

¹³ In unserer modernen Welt antworten höchstens noch Schriftsteller auf sachliche Fragen mit einer Geschichte, vgl. die Erzählung "Der Schriftsteller" von Bertold Brecht unter http://www.fachdidaktik-ein-ecke.de/9_Diagnose_Bewertung/klausur_brecht_der_schriftsteller.htm

Vgl. ansonsten Nauerth, Thomas, Vom Land der Berichte und Nachrichten und vom Land der Geschichten. In: Bibel heute 207 (3/2016) 7 (online unter: <https://www.bibelunddidaktik.uni-osnabrueck.de/warum-erzaehlt-mir-die-bibel-geschichten-und-sagt-mir-nicht-die-wahrheit/>)

Uns mag es schwer fallen, mit solcher Frage umzugehen. Den Streitenden im Alten Testament dagegen überhaupt nicht. Im heutigen biblischen Buchzusammenhang ist Dtn 7,1-3 lange schon in Frage gestellt, bevor der Leser, die Leserin den Text zu lesen bekommt, jedenfalls, wenn man die Tora liest, wie man ein Buch normalerweise liest: von vorne an. Bevor man Buch Deuteronomium kommt, muss man als Leser, als Leserin sich zunächst durchs Buch Genesis, dem ersten Buch der Tora, hindurch lesen. Dabei lernt man so einiges im Umgang mit dem Fremden und mit den Fremden, man lernt auch viel über den Umgang mit eigenen Vorurteilen übers Fremde.

Beispielhaft für solches Lernen ist die Erzählung Gen 34, eine Geschichte, die wohl nur selten gepredigt wird. Erzvater Jakob ist mit seiner Familie grade wieder in Kanaan angekommen und Dina, seine Tochter, geht spazieren, um sich unter den Töchtern des Landes umzusehen. So beginnt die Geschichte. Wie es so kommt im fremden Land, Dina will sehen und sie wird gesehen. 34,2 heißt es kurz und knapp: "Da sah Sichem sie, der Sohn des Hewiters Hamor, des Fürsten des Landes; und er nahm sie und legte sich zu ihr und tat ihr Gewalt an."

"Gewalt antun", diese Formulierung ist natürlich, man ahnt es, bereits eine knifflige Übersetzungsfrage, nicht ganz unabhängig von den leitenden Vorurteilen der Übersetzer... Wie auch immer übersetzt, der Tatbestand ist klar: der fremdstämmige und fremdgläubige Hewiter Sichem schläft mit Dina, der Tochter Jakobs, der später bekanntlich *Israel* genannt werden wird. Ein Skandal! So denken in der Tat einige Verse später die Söhne Jakobs: "fühlten sich die Männer gekränkt und wurden sehr zornig, weil er eine Schandtät *in Israel* verübt hatte". Männer sind gekränkt durch die Affäre einer Frau, wie die Frau darüber denkt, dazu keine Frage, keine Information. Doch die "Schandtät" hat sich bereits entscheidend verändert, denn auf den Vers 2, wo vom Beischlaf des Sichem erzählt wurde, folgt folgende Aussage:

"Und seine Seele hing an Dina, der Tochter Jakobs, und er liebte das Mädchen und redete zum Herzen des Mädchens."

Man beachte die Intensität der Gefühle, die hier zum Ausdruck kommt, die Seele hängt, zum Herzen wird geredet, ach die Liebe ! Diese Liebe ist so groß, dass Sichem die Sache in Ordnung bringen will: "Und Sichem sagte zu seinem Vater Hamor: Nimm mir dieses Mädchen zur Frau!"

So gehen die beiden also zu Jakob und zu seiner Sippe. Der Verliebte selbst sagt: "Legt mir sehr viel auf als Heiratsgeld und als Geschenk, ich will es geben, so wie ihr es mir sagt; nur gebt mir das Mädchen zur Frau!" Wiedergutmachung also, in welcher Höhe auch immer. Der Vater des Sichem aber setzt sehr grundlegend an, und hier ist deutlich ein Anklang an Formulierungen aus Dtn 7 zu hören:

"Mein Sohn Sichem – seine Seele hängt an eurer Tochter. Gebt sie ihm doch zur Frau, und verschwägert euch mit uns: gebt uns eure Töchter, und nehmt euch unsere Töchter; und bleibt bei uns wohnen, und das Land soll (offen) vor euch liegen! Bleibt, verkehrt darin, und macht euch darin ansässig!"

Natürlich ist nicht allzu verwunderlich, dass ein Hewiter, ein Fremder, sich gegen die Abgrenzungs- und Volkskörperreinhaltungsvorschriften von Dtn 7 stellt. Eben so wenig verwunderlich ist, dass die Söhne Jakobs sich nicht nur gekränkt fühlen, sondern auf Rache sinnen. Vor allem die Söhne Simeon und Levi. Es kommt zu einem Blutbad, Hamor und Sichem, und ihre ganze Stadt werden erschlagen, Dina, wie man männlich gerne sagt, wird "befreit". Und Jakob? Jakob ist ärgerlich. Die eigentliche Erzählung endet, literarisch ungemein modern, mit folgendem Dialog als offener Schluß:

"Da sagte Jakob zu Simeon und Levi: Ihr habt mich ins Unglück gebracht, indem ihr mich stinkend macht bei den Bewohnern des Landes, bei den Kanaanitern und bei den Perisitern. Ich aber bin ein geringes Häuflein. Wenn sie sich gegen mich versammeln, werden sie mich schlagen, und ich werde vernichtet, ich und mein Haus. Sie aber sagten: Durfte er unsere Schwester wie eine Hure behandeln?"

Mit solch offenen Diskussionen am offenen Ende bekommt man eine Leserschaft ins Gespräch! Wobei im heutigen Bibeltext die für die gesamte Genesis verantwortlichen Redaktoren noch zwei Hinweise geben, die m.E. eine etwas eindeutigeren Antwort erlauben. Zunächst greift zu Beginn von Gen 35 Gott selbst ein und gebietet Jakob den Aufbruch nach Bethel. Jakob verbindet diesen Aufbruch dann mit dem Befehl an sein Haus: "Schafft die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind, reinigt euch" Daraufhin ergeht ein "Gottesschrecken" über alle umliegenden Orte, sodass der Abzug gelingt und Jakobs Sippe nicht vernichtet wird, wie er befürchtet hatte. Ich glaube, man kann dies lesen als einen kleinen Hinweis darauf, wie man Konflikte mit fremden und fremdgläubigen Menschen auch lösen kann: "Schafft die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind". Die fremden Götter, nicht die fremden Menschen sollen weggeschafft werden. Das ist noch nicht ganz unsere Haltung zu interreligiöser Gemeinschaft, Solidarität und Dialog, aber ein großer Schritt in die richtige Richtung. Das Genesisbuch hat aber noch einen Hinweis, wie wir uns zu entscheiden haben, ob wir Jakobiner sein sollen oder Simeonisten und Levianer. In Gen 49 wird erzählt vom Abschiedssegens des Jakob an seine Söhne. Da heißt es in 49,5 und 6:

"Die Brüder Simeon und Levi, Werkzeuge der Gewalttat sind ihre Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung! Denn in ihrem Zorn erschlugen sie (...)"

Das ist eindeutig. Gewalt ist in den Augen des Jakob/Israel in keinem Fall eine richtige Lösung. Die Brüder, die durchaus im Sinne von Dtn 7 agiert haben, werden von Jakob nicht gesegnet, sondern verstoßen.

V Des Mannes Ängste in der Fremde

Jakob kann sich diesen Widerspruch gegen Dtn 7 leisten oder anders formuliert, die Erzähler der Genesis können es sich mit der Stimme Jakobs leisten, weil im alten Israel, wie in vielen frühen Gesellschaften, die grundlegende Lebensorientierung über das

Verhalten, die Normen der Alten lief, über die Erzväter. Die Alten waren die Richtschnur, deren Wort galt. Das ist heute bekanntlich etwas anders....

Deswegen sind die Geschichten über Abraham, Isaak und Jakob in der Genesis keineswegs irgendwie sentimentale Folklore aus unbestimmter Frühzeit, sondern hochbrisante politisch, theologische Lehrgeschichten.¹⁴

So auch ist die kleine Erzählung in Gen 12,10-20 zu lesen. Abraham hat in Gen 12 bekanntlich große Verheißungen bekommen, viel Segen, viele Nachkommen und dieses Land für seine Nachkommen, und er selbst soll zum Segen werden: "in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde".

In 12,10 aber heißt es, "es entstand eine Hungersnot im Land". Von den großen Verheißungen zurück in den kargen Alltag. Abram zieht nach Ägypten hinab, "um dort als Fremder zu leben, denn die Hungersnot lag schwer auf dem Land." Was hat man, wenn man in die Fremde zieht? Zwei Dinge sind da immer mit im Spiel: Angst und Vorurteile. Kann man diesen Fremden irgendwie trauen? Auch Abram hat seine ganz speziellen Befürchtungen, er spricht sie seiner Frau Sara gegenüber offen aus:

"Siehe doch, ich weiß, dass du eine Frau von schönem Aussehen bist; und es wird geschehen, wenn die Ägypter dich sehen, werden sie sagen: Sie ist seine Frau. Dann werden sie mich erschlagen und dich leben lassen."

Der Slogan, die Fremden nehmen uns unsere Frauen weg, nichts Neues unter der Sonne, würde der Prediger Kohelet sagen, man schlage nach bei Thilo Sarrazin. Immerhin, die Lösung, die der ängstliche Abram im Sinn hat, die hat Originalität: "Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir gut geht um deinetwillen und meine Seele dienetwegen am Leben bleibt!" Überleben auf Kosten der Frau, und Überleben muss er ja, er soll ja zum Segen werden für alle Geschlechter der Erde. Wie hätte Abram auch auf die Idee kommen sollen, damit wäre auch seine Frau mitgemeint?

Er wird dies schnell lernen. Zunächst aber kommt alles, wie gedacht,

"die Frau wurde in das Haus des Pharao geholt. Und er tat Abram ihretwegen Gutes; und er bekam Schafe und Rinder und Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele."

Doch einer spielt nicht mit in diesem miesen, männlichen Angstspiel. Denn dann wird überraschend erzählt:

"Der HERR aber schlug den Pharao und sein Haus mit großen Plagen **um Sarais willen, der Frau Abrams**. Da ließ der Pharao Abram rufen und sagte: Was hast du mir da angetan! Warum hast du mir nicht mitgeteilt, dass sie deine Frau ist? (...) Und nun siehe, da ist deine Frau, nimm sie und geh! Und der Pharao entbot seinetwegen Männer, die geleiteten ihn und seine Frau und alles, was er hatte."

Gleich zweifach hat Abram hier zu lernen. Der fremde Herrscher ist kein Wüstling, sondern ein Mann von Anstand und Ehre. Und seine Frau Sara ist kein Objekt, sondern in

¹⁴ Vgl. dazu auch die Thesen unter <https://www.bibelunddidaktik.uni-osnabrueck.de/thesen-zur-abrahamfigur-und-zu-den-abrahamerzaehlungen/?cn-reloaded=1>.

den Augen Gottes ein Subjekt, das genau wie Abram unter dem Schutz und wachsamem Auge Gottes steht.

VI Der Hebammen Spiel mit den Vorurteilen des Pharao

Es gibt eine kleine Erzählung im Alten Testament, wo nicht nur auf Vorurteile angespielt wird, sondern wo mit Vorurteilen listig gespielt wird. Es geht um Vorurteile gegenüber Fremden im Land, man kennt das bis heute reichlich. Das Land ist diesmal Ägypten, die Fremden sind die Hebräer. Das Volk von Ägypten und der König von Ägypten haben Angst. Daher der brutale Befehl:

"Zu den hebräischen Hebammen - die eine hieß Schifra, die andere Pua - sagte der König von Ägypten: Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf das Geschlecht! Ist es ein Knabe, so lasst ihn sterben! Ist es ein Mädchen, dann kann es am Leben bleiben." (Ex 1,15-16)

Die Männer sollen also weg, die Frauen können bleiben, die sind harmlos. Vielleicht schon das erste Vorurteil dieser kleinen Erzählung, denn Schifra und Pua waren zwar auch Frauen, aber keineswegs harmlos. "Die Hebammen aber fürchteten Gott und taten nicht, was ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Kinder am Leben." (Ex 1,17). Es ist das erste Mal in der Bibel, dass offener Ungehorsam gegen königliche Befehle vorkommt, dass von zivilem Rettungswiderstand gesprochen wird – und dies in einer Erzählung über Frauen! Damit hatte der König nun wirklich nicht gerechnet. Er lässt die beiden rufen, er fragt sie direkt: "Warum tut ihr das und lasst die Kinder am Leben?" Die Antwort auf diese Frage entscheidet über Tod und Leben. Die Angst vor solchen Fragen hat viele, und hält viele ab von Aktionen rettenden Widerstands. Es zeigt sich hier aber, Schifra und Pua sind nicht nur mutig, sie sind auch redigewandt, listig, dreist und sie wissen, dass es jetzt auf jedes Wort ankommt: "Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind voller Leben. Bevor die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren." (Ex 1,19) Die Einheitsübersetzung, auch viele andere Übersetzungen übersetzen an dieser spannenden Stelle leider ungenau. Der Satz "*denn sie sind voller Leben*" ist eine hübsche Umschreibung eines anstößigen hebräischen Ausdrucks, einer klar rassistischen Überzeugung. Die Zürcher Bibel übersetzt schon genauer: "*Sie gebären wie die Tiere.*" Martin Buber und Franz Rosenzweig aber übersetzen noch genauer: "*tierlebig sind sie ja*" Die Fremden als Tiere zu sehen, und mit Tieren zu vergleichen ist ein rassistischer Klassiker bis heute. Das ist natürlich weder die Überzeugung der Hebammen noch ist das die Überzeugung des biblischen Erzählers, sondern das ist exakt der Rassismus des Pharao, der ihn sich fürchten lässt vor den Hebräern. Die Hebammen sprechen streng adressatenorientiert, wie sollte der König ihnen da nicht glauben, ist es doch seine tiefste Überzeugung und Furcht, die er da hört.

Die biblische Geschichte ist noch nicht zu Ende. Sie setzt noch einen drauf: "Und Gott liess es den Hebammen gut gehen (...) und weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er auch ihnen Nachkommen." Wieder ist die Übersetzung zu schwach, im ersten Teil ist Luther 2017 besser: "Darum tat Gott den Hebammen Gutes." Gott hat also seine Freude an den trickreichen, widerständigen, unverschämten und todesmutigen Hebammen. Er tut ihnen Gutes. Und er gibt ihnen Nachkommen, im hebräischen heißt es: "er machte ihnen Häuser". Keine Häuser aus Stein, sondern Häuser als Geschlechter, als Sippen. Schifra und Pua sollen zu Ahnmüttern israelitischer Geschlechter werden, zu Ahnmüttern aller Söhne und Töchter Abrahams, die Leben retten im Widerstand gegen die Pharaonen dieser Welt. Stärker kann nicht ausgedrückt werden, wie sehr das Handeln der beiden vorbildhaft, beispielgebend, gottgewollt ist. Erst durch ihre Tat wird die Befreiung aus Ägypten, der Exodus überhaupt möglich.

VII "ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht"

Vom Buch Exodus zurück in die Genesis, zurück zu Jakob und zu seinem Bruder Esau. Esau war derjenige, der die fremden Frauen liebte und aufgrund des mütterlichen Ratschlusses damit den väterlichen Segen verspielte (Gen 26,34.35; Gen 27). Jakob bekommt den väterlichen Segen, er muss vor Esau fliehen, erlebt aufregende Abenteuer, gewinnt das Herz einer Frau, bekommt noch eine zweite, wird reich und flieht schließlich mit seiner Familie aus dem fremden Land, dem er nicht so recht traut. Der Herr des fremden Landes ist mal wieder freundlicher als Jakob sich das vorstellen konnte (Gen 31), aber dann droht die Begegnung mit Esau, dem betrogenen Bruder (Gen 32/33). Jakob hat große und sehr berechnete Angst und unternimmt einige taktische Winkelzüge, um seine Haut zu retten. Er versucht es mit Geschenken und mit einer Teilung seiner Sippe ("Wenn Esau die eine schlägt, hab ich immer noch die andere") Zum Schluss dann, das Herz tief in der Hose versunken, schickt er alle Frauen und Kinder vor und bleibt alleine zurück. Erst nach einem nächtlichen Ringen und Kampf mit dem geheimnisvollsten Fremden der Bibel (Gen 32,23-33), leicht angeschlagen und hinkend, hat er endlich Mut. Er stellt sich an die Spitze seiner Sippe und hinkt Esau entgegen. Mit großen Erstaunen erlebt er, sein Bruder Esau ist großmütig und hat ein großes Herz, Jakob ist überwältigt: "ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen." (Gen 33,10)

Die Jakob-Esau Geschichte scheint eine herzergreifende Familiengeschichte von Veröhnung und Vergebung zu sein, und so auch wird sie häufig gepredigt. Doch der Text ist tiefgründiger. Aufmerken lässt bereits, dass die Begegnung der Brüder eingeleitet wird mit dem Satz "Jakob sandte Boten vor sich her zu seinem Bruder Esau nach Seir, in das Gebiet von Edom" (Gen 32,4). Esau wohnt in Edom, Esau heißt auch Edom, wie bereits in Gen 25,30 mit einer Anekdote gleich zu Beginn der Brudergeschichte erklärt wird. Esau = Edom, das ist eine Formel, die die Jakoberzählungen politisch brisant macht, eine Formel, die die Familiengeschichte zu einer narrativen Gegenerzählung

gegen direkte göttliche Hassrede werden lässt. Denn Edom war ein Nachbarkönigreich Israels, im Gebiet des heutigen Jordanien, es sperrte nach dem Exodus den Weg nach Kanaan zu, Edom führte viele Kriege mit Israel und Juda und nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier im Jahr 587 v. Chr. nutzten die Edomiter die Schwäche Judas aus. Edom war Erzfeind und der Hass auf Edom tönt durch die Schriften der Propheten:

"Ich hab eine Kunde vernommen vom HERRN, ein Bote ist unter die Völker gesandt: Sammelt euch und kommt her wider Edom; macht euch auf zum Kampf! Denn siehe, ich will dich gering machen unter den Völkern und verachtet unter den Menschen. Also soll Edom wüst werden, dass alle, die vorübergehen, sich entsetzen und spotten über alle seine Plagen. Gleichwie Sodom und Gomorra samt ihren Nachbarn zerstört wurden, spricht der HERR, so soll auch dort niemand wohnen noch ein Mensch darin hausen." (Jeremia 49,14-18*)

Die Botschaft der Genesis widerspricht diesem Gotteswort auf raffinierte erzählerische Weise. Lesend erfahren wir: Edom ist Bruder, Edom ist großmütiger als wir denken konnten. Sohn und Tochter des Jakob, erinnert euch, euer Ahnherr hat es erfahren: "ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen."

VIII Alles von deinem Gott geschaffen, alles von deinem Gott geliebt

Das Menschen Vorurteile haben, ist menschlich.

Die biblische Überlieferung setzt dem nicht nur eine Fülle von Lerngeschichten entgegen, sondern drei theologische Grundüberzeugungen – und einen Auftrag.

Diese Grundüberzeugungen stützen sich vor allem auf die ersten elf Kapitel des Genesisbuches.

Die Schöpfungsgeschichten, mit denen die Genesis beginnt, klären grundsätzlich die Frage der Herrschaft und zeigen, wer der wahre König dieser Welt ist: "Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, / der Erdkreis und seine Bewohner." (Psalm 24,1) Die Hebammen Schifra und Pua handeln aus dieser Überzeugung heraus. Geklärt wird auch die grundsätzliche Gleichheit von Mann und Frau: "Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als (...) Mann und Frau" (Gen 1,26). Aus dieser Überzeugung heraus wird in Gen 12,10-20 erzählt, und Abram muss es mühsam lernen.... Diese häufig Urgeschichte genannten Erzählungen und Genealogien über Welterschöpfung und Weltwerdung zeichnen zudem ein Bild engster Zusammengehörigkeit aller "Sippenverbände der Söhne Noachs": "Von ihnen zweigten sich nach der Flut die Völker der Erde ab." (Gen 10,32)

Daher gilt:

Grundüberzeugung 1:

alle und alles ist von Deinem Gott erschaffen

Grundüberzeugung 2:

alle und alles ist von Deinem Gott geliebt, auch die Feinde, und sie sind oft menschlicher als du glauben konntest

Grundüberzeugung 3:

alle sind und alles ist mit Dir verwandt

und auch deswegen der Auftrag:

Du aber, Nachfolger, Nachfolgerin des Abraham und der Sara, denke daran, vergiss es nie:

Segen sollt ihr sein!

Dies sollte genügen, um auch heute einen guten Weg des Friedens durch eine Welt von Vorurteilen zu finden!